



M I T T E I L U N G E N

AUS DEM
OBERÖSTERREICHISCHEN MUSEALVEREIN
- GRÜNDUNGSJAHR 1833 -



GESELLSCHAFT FÜR LANDESKUNDE

28. Jahrgang

November 1998

Heft 5

E I N L A D U N G

Der Oberösterreichische Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde hält am
Dienstag, 24. November 1998 um 17,00 Uhr
im Saal des Stadtmuseums Nordico (im 1. Stock) seine

V O L L V E R S A M M L U N G

=====

ab. Anträge zur Behandlung in der Vollversammlung müssen spätestens eine Woche
vorher schriftlich im Vereinssekretariat im Ursulinenhof eingelangt sein.

T a g e s o r d n u n g :

- I. a) Tätigkeitsbericht des Präsidiums mit Mitgliederehrung
- b) Berichte des Kassiers und der Kassenprüfer
- c) Entlastung des Präsidiums und des Kassiers
- d) Behandlung der schriftlich eingebrachten Anträge
- e) Allfälliges

- II. Festvortrag von Univ.Prof. Dr. Erwin R u p r e c h t s b e r g e r :

"Höhensiedlungen im Linzer Raum und der Keltenschatz vom Gründberg"

Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten!

Nach dem Festvortrag wird zu einem geselligen Beisammensein im Hause geladen

Dr. Gerhard Winkler eh.
Vizepräsident

Dr. Georg Wacha eh.
Präsident

M A H N U N G

Etliche unserer Mitglieder haben den fälligen Mitgliedsbeitrag für das laufende Jahr noch immer nicht entrichtet. Sozusagen als "Mahnung" wird ihnen nochmals ein Erlagschein beigelegt.

Wir bitten dringend um baldige Einzahlung!

AUS DEM VEREIN:

Nebeitritte: Dipl.Ing. Leopold Bald, Eferding; Margarita Berger, Linz; Dipl.Ing. Heinrich Birner und Gattin, Linz; Ing. Heinrich Brauneis und Gattin, Grieskirchen; Dr. Hubert Czepel und Gattin, Linz; Dipl.Ing. Roland Forster, Hartkirchen; Rudolf Haslinger, Linz; Ute Jammernegg, Linz; Dr. Regine Jungwirth, Eferding; Ing. Gerhard Klose, Leonding; Bernd Kreuzer, Historiker, Linz; Pauline Markl, Linz; Graziella Mayer, Linz; Dipl.Ing. Reinhard Niederkrottenthaler, Adlwang; Elisabeth Pils und Brunhilde Pirklbauer, Freistadt; Edeltraud Priller, Linz; Helga Maria Rohrer, Berg/Drau; Adelheid Schildberger, Linz; Heide Stöger, HS-Lehrerin i.P., Steyregg; Margareta Wiesinger, Linz.

Todesfälle: Eva Siegmann, Leonding; Dr. Hilde Andree, Linz; Ilse Watzl, Linz; Ing. Hubert Gottlieb, Zaubertal.

Ehrungen:

Herrn Hofrat Dr. Dietmar **A s s m a n n** bis vor kurzem Leiter des Institutes für Volkskultur, wurde vom Herrn Bundespräsidenten der Berufstitel "Professor" verliehen. Hofrat Dr. Assmann ist seit vielen Jahren Mitglied des Vereinspräsidiums und unseren Mitgliedern insofern gut bekannt, weil er schon viele Fachvorträge gehalten und eine große Anzahl landeskundlicher Exkursionen geleitet hat. Wir gratulieren recht herzlich!

—ooo000ooo—

Wir machen unsere Mitglieder darauf aufmerksam, daß das Vereinsbüro wie jedes Jahr während der Weihnachtsferien vom 22. Dezember 1998 bis einschließlich 10. Jänner 1999 geschlossen ist.

AUSSTELLUNGSVORSCHAU DES OÖ. LANDESMUSEUMS FÜR 1999

**Landesgalerie Oberösterreich im OÖ. Landesmuseum Francisco-Carolinum,
Museumstraße 14, 4010 Linz**

Sammlungen:

Nov. 1997 - Ende 1999

Sammlungen der Landesgalerie Oberösterreich
zur modernen und zeitgenössischen Kunst

Sonderausstellungen:

2.12. - 10.1.1999

Gunter Damisch - Malerei, Graphik und Skulptur

20.1. - 7.3.

Chile - Austria - ein künstlerischer Dialog

24.3. - 30.5.

Alfred Kubin - Die Druckgraphik

16.6. - 22./29.8.

Flexible - internationale Textilkunst

15.9. - 10.1.

Projekt "Zeichnung '99" - die Kunst der Linie

Ausstellungen/Projektpräsentationen:

Juli/August

Rudolf Leitner-Gründberg

Kindergalerie:

wechselnde Ausstellungen

Schloßmuseum, Tummelplatz 10, 4010 Linz

12.10.1998 - 6.4.1999

Welträtsel und Lebenswunder - vom Ursprung
des Lebens zur Gentechnik

Anfang März bis 11.5.

Japanische Farbholzschnitte aus der Sammlung
Kastner

1.6. - Ende Jänner 2000

Indonesien

30.9. - Ende März 2000

1200 Jahre Linzer Schloß und Martinskirche

Biologiezentrum Domach, Johann-Wilhelm-Klein-Straße 73, 4040 Linz

13.11.1998 - 12.3.1999

Flußkrebse

26.3. - 8.10.

Netzflügler

21.10. - Ende Februar 2000

Murmeltiere

Das erste Datum ist stets der Tag der Eröffnung, die Ausstellungen sind ab dem Tag danach
allgemein zugänglich.

Änderungen vorbehalten!

MUSEEN, die es in Linz gab, gibt oder geben sollte

10. Banknotenfälscher Peter von Boor im Schloß Liechtenstein (Rosegg, Kärnten)

Eine der faszinierendsten Persönlichkeiten der österr. Kriminalgeschichte war der Maler und Graphiker, das Finanzgenie, das für die verschiedensten Institute im Biedermeier Pate stand, der Mäzen und Kunstliebhaber Peter R. von Boor (Bohr, Bor). Geboren 1774 in Bredimus an der Mosel bei Luxemburg besuchte er 1788-90 die Maler- und Zeichenakademie in Orwald (Luxemburg), ging 1791 nach Paris und belegte dort die Fächer Zeichnen, Malen, Radieren und Kupferstechen. 1791 bis 1797 war er in der französischen Armee, wo er es bis zum Leutnant brachte. Er wollte dann seinen Wohnsitz in Wien nehmen, erhielt aber als ehem. Soldat Napoleons keine Wohnerlaubnis u. ließ sich als Porträt- u. Landschaftsmaler in Linz nieder. Der österr. Feldzeugmeister Beaulieu machte ihn zu seinem Adjutanten, sein Barvermögen betrug damals 5000 Gulden Silbermünze, innerhalb kürzester Zeit konnte er dies auf 10.000 bis 15.000 fl erhöhen. 1797 nahm er seinen Abschied von Beaulieu, lebte dann als Privatier in Linz, reiste aber - angeblich wegen eines Augenleidens - immer wieder zu seinem Arzt nach Holland; er kehrte stets mit viel Geld zurück, was er mit erfolgreich abgewickelten Geschäften erklärte. 1798 heiratete er eine Putzmacherin, die Tochter eines Zeichenlehrers. Er besaß damals das mit dem Nachbargebäude zur Nummer 11 auf der Promenade vereinigte Haus von 1806-10. Er konnte seiner Frau ein eigenes Geschäft eröffnen, 1813 besaß das Ehepaar das größte Kaufhaus von Linz, zwei Häuser und ein Barvermögen von 130.000 fl. 1814 wurde der Linzer Besitz verkauft, von 1813-27 lebte Boor in Wien (Haus in der Leopoldstadt, Landbesitz in Erlaa u. Mauer, 1819 Barvermögen 400.000 fl.) 1819 wurde der Adelstitel von Kaiser Franz I. anerkannt, er durfte nun den Titel Ritter von Boor führen, erwarb die Herrschaft Kottlingbrunn. Seine Tochter heiratete Graf von Wallis. 1819 starb Boors Frau Anna, er heiratete als 50j. 1821 in Klagenfurt die als Schönheit geltende 27j. Gräfin Mathilde v. Christalnigg. Boor war Intimus von Kaiser Franz I., persönlicher Freund des Fürsten Metternich, Anreger und Mitbegründer der Ersten Österr. Sparkasse (er legte die ersten 1000 fl zur Errichtung einer Kanzlei ein und wurde damit erster Kurator), Mitbegründer der DDSG (er fuhr mehrmals mit dem Dampfboot nach Pest, um d. Gefährlosigkeit einer Donaureise zu beweisen), der Nationalbank, des Polytechnikums, Erfinder der Guillochier-Maschine, also eines Gerätes, um die Guilloche-Muster auf Banknoten herzustellen /!!!/, Herausgeber des Prachtwerkes "Österreichischer Ehrenspiegel" von Blasius Höfel 1834 usw. Boor wurde Administrator des Fürsten Rosenberg in Rosenegg, erlitt durch dessen Konkurs 1826 Verluste, kaufte selbst die Güter Rosegg, Teuttendorf, Rosenbach mit Gewerkschaft und das Allodialpalais des Fürsten um 200.000 fl. Auf Grund dieses Besitzes wurde er 1829 in die Kärntner Landstandschaft aufgenommen. Es gelang ihm, Rosegg bald an den Fürsten Liechtenstein zu verkaufen und kehrte 1830 nach Wien zurück. Sein Haus in Wien und auch Gut Kottlingbrunn wurden zum Treffpunkt des hohen Adels, Fürst Metternich und Kaiser Franz I. besuchten ihn dort. Boor war an grauem Star erkrankt, 1834 ließ er sich vom berühmten Augenarzt Prof. Dr. Anton von Rosas am rechten Auge operieren. Das großzügige Leben, der fürstliche Aufwand seiner Frau und die Spätfolgen des Rosenbergschen Konkurses zwangen ihn 1839 dazu, selbst Konkurs anzumelden. Er mußte zwar seinen Lebensstil ändern, lebte mit seiner Frau zurückgezogen in Wien-Meidling (1840 im Baron Mayer'schen Haus Ober-Meidling Nr.18, dann Am Grünen Berg Nr.35, das als Falschmünzerhaus Berühmtheit erlangte; jetzt 12, Tivolig.70). 1845 stellte die Österreichische Nationalbank fest, daß gefälschte 10 und 100 Gulden-Noten im Umlauf waren. Nach genauen Erhebungen wurden 1845 bei einer überfallsartigen Polizeiaktion Boor und seine Frau verhaftet, vor Gericht gestellt und am 23.3.1846 Peter von Boor wegen Banknotenfälschung seit 1808 (!!!) zum Tode verurteilt. Vom Kaiser zu 8 Jahren Kerker, seine Frau zu 2 Jahren begnadigt lebte er bis 15. Oktober 1847 im Zuchthaus in Wien und wurde in Kottlingbrunn beigesetzt. Seiner Frau wurde am 2.11.1847 der Rest der Strafe nachgesehen, sie lebte dann in völliger Zurückgezogenheit.

Bei den Ausschachtungsarbeiten für die Allgemeine Sparkasse in Linz fanden sich - wahrscheinlich von Boor vor seinem Auszug aus dem Haus in einem Versteck eingemauert - eine Presse und die Platten für die Nachahmung von Banknoten, was wohl den Beweis dafür darstellt, daß Boor während seines Aufenthalts in Linz den Grundstein zu seinem Vermögen und zu seiner bedeutenden Stellung in Wirtschaft und Finanz der Biedermeierzeit in Linz gelegt hat! Am 29.12.1891 bestätigte das Museum Francisco-Carolinum, die beim Neubau des Sparkassengebäudes aufgefundene Presse und 5"Stanzen" (Kupferplatten für Stadtbankozettel zu 5 u. 25 fl) am 5.11.übernommen zu haben (vgl. Eingangsprot.1890-96, S.36, Inv.-Nr.928 u. Prot. Schenkungen 1887-96, S.35, Nr.1001/271, Bibl. des OÖLM)

Literatur über Peter von Boor:

Vladimira Bouska, Peter von Boor, der "integre" Banknotenfälscher von Meidling, in: Festschrift Sicherheitswache Meidling, 100 Jahre Meidling bei Wien, 1992, Heft 30, S.38-42 (gute Zusammenfassung), literarisch behandelt v. Gustav Karl Bieneke, Das Wasserzeichen, 1954, Der geheimnisvolle Herr von B..., 1955. Rudolph (Köpp) E.v.Felsenthal, Aus der Praxis eines österr. Polizeibeamten 1, Der Banknotenfälscher Peter von B***, Wien 1853, versch. Nachdrucke. Heinrich Appelt, Geschichte des Stiftes Göss, in: Appelt-Ebner-Modrijan-Woisetschläger-Mayer, Stift Göss, Geschichte und Kunst, Linz 1961, S.49 (Joh.Nep. Prandstätter und Karl R.v.Bohr hatten als bevollmächtigte Vertreter der Vordernberger Radmeister-Kommunität 1827 die Herrschaft Göss ersteigert um den Preis von 250.000 fl, ein Drittel an den Grazer Religionsfonds, Rest in fünf gleichen Jahresraten zu entrichten; ging 1888 an Franz Fh. von Mayr-Melnhof)

Lexika u.a.: Wurzbach, Biogr. Lexikon.2, 1857, S.60f.; Topogr. v. NÖ 5, Wien 1903, S.402 (Kottingbrunn Besitzer 1820-40): Justus Schmidt, Linzer Kunstchronik 3, 1952, S.326; Österr. Biogr. Lexikon 4, 1969, S.43; Fuchs, Die österr. Maler d. 19.Jh., Erg.-Bd.1, 1978, S. K66; Felix Czeike, Hist. Lex. Wien 1, 1992, S.424; Allg. Künstlerlex. 12, München-Leipzig 1996, S.294
Zu dem Haus in Linz: Hanns Kreczi, Linzer Häuserchronik, 1941, Nr.556; Franz Xaver Bohdanowicz, Die Linzer Vorstädte 5: Obere Vorstadt 2, Linz 1955 (Sonderband Linzer Regesten), S.119f., Nr.23/779 (Hinweise auf Linzer Tages-Post 1891, Nr.215, Fußnote 4: Banknotenpresse); 50.Ber. über d. Mus. Fr.-Car., Linz 1892, S.LXI (Versch., nr.2: Eiserne Handpresse, gef. Sept.1891). Im Stadtmuseum Linz Porträt Ferdinand Maria Fh. von Imsland, sign. u. dat.1799 Inv.-Nr.10.850
Das Museum im Schloß Rosegg, also in dem ehemaligen Besitz Bohrs, enthält mehrere Dioramen, darunter die Figurine des eleganten Herren der Gesellschaft Ritter von Bohr, eine Szene seiner Fälscherwerkstatt (hinter Gittern). Bei Tonbandführungen wird auch Bohrs Leben behandelt.

Schloß Rosegg, auch Liechtenstein, liegt inmitten von Gärten, mit Allee. Die Herrschaft seit 1686 im Besitz der Grafen Orsini-Rosenberg. Das Schloß um 1770/75 durch Franz Gr. Orsini-Rosenberg erbaut. Seit 1833 im Besitz der Liechtenstein. Zweigeschossiger Bau mit seichtem Mittelrisalit und ebensolchen Eckrisaliten. Ebenerdiger Verbindungstrakt zu d.Seitenflügeln. Einfache Walmdächer. Im Mittelpunkt Ovalsaal mit Resten der alten Innenausstattung (Öfen, Reste der alten Ausmalung)

Literatur zum Schloß: Anna Spitzmüller, Die Kunstdenkmäler des pol. Bez. Villach (Die Kunstdenkmäler Kärntens, hg. Karl Ginhart III), Klagenfurt 1929, S.89/361; Dehio-Handbuch Kärnten, 1976, S.501; Hermann Wiesner-Margareta Vyoral-Tschapka, Burgen u. Schlösser in Kärnten: Hermagor, Spittal/Drau, Villach, 2.Aufl., 1986, S.155.

In einer Erweiterung der Ausstellung in Rosegg wurden 1998 Darstellungen von Hitler, Stalin, Mussolini sowie von 007-Darstellern im ersten Stock des Schloßchens hinzugefügt, siehe Faltprospekt: Madame Lucrezia's Figurencabinett im Schloss Rosegg - Madame Lucrezia's Wax Museum - Museo di cera Villa Liechtenstein a Rosegg mit Geschichte des Schlosses (von Fürst Orsini-Rosenberg für seine italienische Geliebte Donna Lucrezia 1772 errichtet: "lebensechte Figuren im ersten Figurencabinett Österreichs" Figuren und Design v. Bildhauer Ulrich Mertel aus Rosegg. Erweiterung: Kaiser Franz Josef I. u. Kaiserin Elisabeth, Thomas Gottschalk & Fans. Vor dem Gebäude steht ein Steinsockel mit der Initiale "B"! G.W.



Broschüre mit cellofanierem Umschlag,
Format 21 x 28 cm, Umfang ca. 150 Seiten,
durchgehend 4-färbig gedruckt.

Preis per Stück S 200,-
+ Porto- und Versandkosten

Ein von uns langgehegter Wunsch geht in Erfüllung. Gerade rechtzeitig zum 65. Bestandsjubiläum des Museums Innviertler Volkskundehaus erhält diese Institution eine Schriftenreihe.

„DER BUNDSCHUH“ soll die künftig einmal jährlich erscheinende Publikation heißen, die für alle in der Region der Bezirke Ried, Schärding, Braunau und Grieskirchen an Geschichte, Kunst- und Kulturhistorie ebenso wie an Naturkunde oder Literatur Interessierten und in diesen Bereichen Tätigen ein Forum sein soll. Die Neuerscheinung ist als Anknüpfung an die von 1960–1988 als Beilage zur Rieder Volkszeitung erschienene – und zum allgemeinen Bedauern eingestellte – Zeitschrift „Die Heimat“ gedacht.

Die Auseinandersetzung mit diesem Themenbereich geht aber noch weiter zurück: Bereits im Herbst des Jahres 1908 waren heimatkundliche Vereinigungen der Bezirke Ried, Schärding und Braunau gegründet worden, die ebenfalls Publikationen herausgaben.

Berechtigung hat eine solche Publikation an der Schwelle zum 3. Jahrtausend im Spannungsfeld von Globalisierung und Regionalisierung allemal. Denn: Sich seiner Vergangenheit bewußt zu sein, heißt Zukunft haben.

Auf einen gelungenen Brückenschlag und auf viele Interessenten und Abonnenten hofft

DAS REDAKTIONSTEAM.

BESTELLABSCHNITT

Bitte ausfüllen und in einem Kuvert einsenden an:

MUSEUM Innviertler Volkskundehaus, A-4910 Ried im Innkreis, Kirchenplatz 13

Ich (Vor- und Familienname in Blockschrift)

wohnhaft in (= Zusendeadresse)

bestelle hiermit Exemplar(e) der heimatkundlichen Schriftenreihe „Der Bundschuh“

zum Preis von öS 200,- pro Ausgabe zuzüglich Porto- und Versandkosten.

Datum und eigenhändige Unterschrift

Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften
A-1011 Wien, Postfach 471, Postgasse 7/4
Tel +43-1-515 81/DW 401-406, Fax +43-1-515 81-400

WIBIRAL, Norbert

Die romanische Klosterkirche in Lambach und ihre Wandmalereien

Zum Stand der Forschung



1998,
48 Seiten, 8 Tafeln
210x29,7 cm, broschiert,
Veröffentlichungen der
Kommission für
Kunstgeschichte, Band 4
ISBN 3-7001-2722-7
ATS 387,-
DEM 53,- CHF 48,-
Erscheinungstermin:
Juli 1998

Die Abteikirche der Benediktiner in Lambach wurde in der zweiten Hälfte des elften Jahrhunderts errichtet und – wie wir heute wissen – reich mit Wandmalereien ausgestattet. Aus dieser Zeit sind noch ansehnliche Teile im Westen der im Barock veränderten Anlage übriggeblieben. Vorhanden sind – teilweise fragmentarisch – 23 Szenen aus dem Zeitraum des Neuen Testaments und 4 Einzelfiguren aus dem Alten Testament, letztere im typologischen Bezug zur Szene der Mittelkuppel, in welcher die Epiphanie Christi vor den drei huldigenden Magiern nach dem den Evangelisten Matthäus erweiternden Text des lateinischen Magierspiels erzählt wird. Als inhaltliche Antithese werden Untaten und Bestrafung dreier Herrscher der Juden mit Namen Herodes in die evangelische Szenenfolge inseriert. Sie sind im allegorischen Sinne als „Streitbilder“ der Anhänger der Gregorianischen Partei im Investiturstreit – zu welcher auch der Klostergründer, Bischof Adalbero von Würzburg (1045–1090), gehörte – zu verstehen und richten sich gegen das „Regnum“. Stilistisch stehen die Gewölbemalereien noch überwiegend in der spätottonischen Tradition, der wesentlich umfangreichere Bestand an den Wänden weist hingegen starken Einfluß der mittelbyzantinischen Kunst auf. Vermutlich haben hier verlorene, praeikonoklastische Illustrationen zu Werken des antiken jüdischen Historiographen Flavius Josephus oder seiner christlichen Vermittler gewirkt, da ohne die Annahme ihrer Existenz einige ikonographische Eigenheiten im Lambacher Herodes-Insert nicht verständlich gemacht werden können.

•••

WEINZIERL, Herbert Franz

Begleittexte zu den Bualterplänen österreichischer Städte

Heft Nr. 5, Oberösterreich mit den
Städten Ansfelden, Attnang, Eferding,
Enns, Leonding, Traun, Wels
1997, 95 Seiten, 15x24 cm, geheftet.

ISBN 3-7001-2686-7
ATS 306,- DEM 42,- CHF 39,-

WEINZIERL, Herbert Franz

Bualterpläne österreichischer Städte

1997, Herausgegeben von der Kommission für
die Herausgabe eines Historischen Atlas der
Alpenländer Österreichs

ISBN 3-7001-2555-0
Vils (Halbformat)
ATS 175,- DEM 24,- CHF 22,-
ISBN 3-7001-2556-9
Schwaz
ATS 350,- DEM 48,- CHF 44,50
ISBN 3-7001-2557-7
Lienz
ATS 350,- DEM 48,- CHF 44,50
ISBN 3-7001-2553-4
Grein an der Donau
ATS 350,- DEM 48,- CHF 44,50
ISBN 3-7001-2554-2
Rattenberg (Hochformat!)
ATS 175,- DEM 24,- CHF 22,-

PROKISCH, Bernhard

Die römischen Münzen des Oberösterreichischen Landesmuseums in Linz (Generalsammlung)

Band 10 der Reihe „Thesaurus Nummorum Romanorum et Byzantinorum“ enthält erstmals den vollständigen Katalog der Sammlung eines österreichischen Landesmuseums. Der Bestand von über 5.000 Objekten wurde seit dem Jahr 1835 in kontinuierlicher Sammeltätigkeit zusammengetragen und umfaßt neben Einzelakquisitionen auch größere Legate, vor allem die Sammlung des bekannten Numismatikers und Mitgliedes des Wiener Missong-Kreises Joseph Sosthenes von Kolb, der lediglich seine Spezialkollektion Tacitus-Florianus dem Wiener Kabinett, seine allgemeine Sammlung römischer Münzen jedoch dem Museum Francisco Carolinum, seiner eigenen Wirkungsstätte, vermachte. Das Material bietet einen repräsentativen Querschnitt durch die römi-

sche Münzprägung von ihren Anfängen (Aes Grave) bis in die byzantinische Zeit, weist jedoch auch einige Schwerpunkte auf (z. B. anonyme Quadranten, Münzen des Kaisers Aemilianus, Legionsantoniniane des Kaisers Gallienus etc.).

•••

1998,
218 Seiten, broschiert,
21x29,7 cm, 15 Tafeln
Dph 263, TNRB 10,
Veröffentlichungen der
Numismatischen
Kommission, Band 32
ISBN 3-7001-2721-9
ATS 690,-

BENÜTZUNGSORDNUNG des Oberösterreichischen Landesarchivs vom 1. Juli 1997

§ 1

(1) Diese Ordnung regelt die Benützung der Bestände und der Einrichtungen des Oberösterreichischen Landesarchivs (im folgenden kurz "Archiv" genannt). Sie ist vom Archivdirektor erlassen (§ 18 des Statuts des Oberösterreichischen Landesarchivs vom 10. März 1997).

(2) Personenbezogene Bezeichnungen in dieser Benützungsbewilligung gelten jeweils auch in der weiblichen Form.

§ 2

(1) Bei der Benützung wird eine amtliche und eine nichtamtliche unterschieden (§2 Abs.4 des Statutes).

(2) Über die Zulassung zur nichtamtlichen Benützung entscheidet der Direktor aufgrund des von jedem Benützungswerber auszufüllenden Benutzerreverses. Erforderlichenfalls kann sich der Direktor auch mündlich über die Absichten des Benützungswerbers informieren. Vor der Erteilung der Benützungsbewilligung hat jeder Benutzer seine Identität nachzuweisen.

(3) Jeder Benutzer hat sich einmal jährlich durch Unterfertigung des Benutzerreverses zur Einhaltung der einschlägigen Bestimmungen dieser Benützungsbewilligung zu verpflichten.

§ 3

(1) Die nichtamtliche Benützung ist unzulässig, wenn

- a) Grund zu der Annahme besteht, daß Interessen der Republik Österreich oder des Landes Oberösterreich gefährdet würden,
- b) das Archivgut noch nicht geordnet und erschlossen ist,
- c) der Erhaltungszustand des Archivgutes gefährdet würde,
- d) durch die Benützung ein nicht vertretbarer Verwaltungsaufwand entstände oder
- e) vertragliche Vereinbarungen (Auflagen) mit dem Übergeber dies gebieten.

(2) Für die nichtamtliche Benützung gilt eine gleitende Benützungsgrenze von 30 Jahren nach Abschluß des letzten Aktes (Archivsperr), sofern nicht aufgrund gesetzlicher oder vertraglicher Bestimmungen eine längere Schutzfrist einzuhalten ist. Diese Archivsperr gilt nicht für Archivgut, das von vornherein zur Veröffentlichung bestimmt war.

Ausnahmen von der gleitenden Archivsperr können vom Direktor mit Zustimmung der abgebenden Stelle genehmigt werden

a) zur Erreichung eines definierten, im öffentlichen Interesse gelegenen Forschungszweckes eines ausgewiesenen Wissenschafters oder

b) zur Wahrnehmung berechtigter persönlicher Belange, wenn nicht Rechtsvorschriften oder schutzwürdige Belange Betroffener oder Dritter entgegenstehen.

(3) Archivgut, das personenbezogene, schutzwürdige Daten im Sinne des §1 DSGVO enthält, darf erst nach dem Tod des Betroffenen benützt werden. Ist der Todestag nicht oder nur mit unverhältnismäßigem Aufwand festzustellen, endet die Schutzfrist 100 Jahre nach der Geburt des Betroffenen.

Eine Verkürzung dieser Schutzfrist ist nur zulässig, wenn

a) schutzwürdige Belange Betroffener oder Dritter nicht beeinträchtigt werden oder

b) der Betroffene zustimmt oder

c) das öffentliche Interesse an einem definierten Forschungsvorhaben eines ausgewiesenen Wissenschafters die schutzwürdigen Belange erheblich überwiegt.

(4) Ausnahmen von den oben (2) und (3) angeführten Schutzfristen sind grundsätzlich schriftlich bei der Archivdirektion zu beantragen. Im Fall der Genehmigung hat sich der Benutzer durch Unterfertigung einer entsprechenden Erklärung zur Einhaltung besonderer Schutzbestimmungen und zur Schadloshaltung des Archivs vor Gericht zu verpflichten.

(5) Im Fall der Ablehnung eines derartigen Antrages kann beim Präsidium des Amtes der oö. Landesregierung dagegen Einspruch erhoben werden.

§ 4

(1) Die Benützung der Archivalien erfolgt in den dafür bestimmten Räumen des Archivs, wo ein Archivar zur Beratung, Aufsicht und Abwicklung des Lesesaalbetriebes Dienst tut. In diesen Räumen ist alles zu unterlassen, was den Zustand der Archivalien beeinträchtigen oder die Konzentration der anderen Benutzer stören könnte. Überkleider, Aktentaschen udgl. dürfen in den Lesesaal nicht mitgenommen werden.

(2) Der Benutzer teilt dem diensttuenden Archivar den Beginn und den Abschluß seiner Tätigkeit, alle Bestellungen von Archivalien oder Reproduktionen sowie die Übernahme und Rückgabe von Archivalien mit. Die Weitergabe von Archivalien an andere Benutzer ist nur mit Zustimmung des diensttuenden Archivars zulässig.

(3) Die vorgelegten Archivalien sind mit größter Vorsicht und Schonung zu behandeln, dürfen nicht aus dem Lesesaal entfernt werden und sind in unveränderter Ordnung zurückzustellen. Es ist verboten, in den Ar-

chivalien Eintragungen irgendwelcher Art (Anmerkungen, Striche etc.) vorzunehmen.

(4) Das Archivpersonal hilft bei der Auswahl der Arbeitsunterlagen durch die Benennung entsprechender Bestände und Hinweise auf einschlägige Literatur. Die eigentliche Forschungsarbeit ist jedenfalls vom Benutzer durchzuführen, wozu er auch über eventuell erforderliche, besondere Kenntnisse (z.B. Sprache, Schrift) selbst verfügen muß.

(5) Alle technischen Hilfseinrichtungen und Geräte des Archivs sind mit angemessener Sorgfalt und Vorsicht zu bedienen. Der Benutzer haftet für Beschädigungen, die er grob fahrlässig oder vorsätzlich verursacht.

(6) Anordnungen von Archivaren im Sinne dieser Benützungsbewilligung ist umgehend Folge zu leisten.

§ 5

(1) Abschriften und Reproduktionen von Archivalien dürfen vom Archivpersonal nur dann hergestellt werden, wenn es die Besorgung der anderen Aufgaben des Archivs und der Zustand der Archivalien erlauben und nicht spezielle Schutzbestimmungen entgegenstehen. Bei der Anfertigung und Verwertung von Abschriften, Kopien und anderen Reproduktionen aus Beständen des Archivs sind bestehende gesetzliche (insbesondere des Urheberrechtes) oder vertraglich vereinbarte Schutzrechte zu beachten.

(2) Die Anfertigung von Reproduktionen außerhalb des Archivs ist nur im wissenschaftlichen oder öffentlichen Interesse unter den im dafür vorgesehenen Revers angeführten Bedingungen zulässig.

(3) Bei der Anfertigung und Veröffentlichung von Reproduktionen aus den Fotosammlungen des Archivs ist die Beachtung eventuell bestehender Schutzrechte nach Urheberrechtsgesetz durch Unterfertigung einer Verpflichtungserklärung (Fotorevers) zu bestätigen. Fotoreproduktionen, die für den privaten Gebrauch angefertigt wurden, dürfen weder veröffentlicht noch auf irgendeine Weise kommerziell genutzt werden. Für nichtkommerzielle und wissenschaftliche Zwecke kann der Archivdirektor Ausnahmegenehmigungen erteilen. Erfolgt die Reproduktion archiveigener Fotos zu gewerblichen Zwecken, so ist ein Nutzungsentgelt in der Höhe von öS 800,- pro Aufnahme zu entrichten.

(4) Für die Beglaubigung von Abschriften oder Fotokopien von Archivalien im Rahmen nichtamtlicher Benützung hat der Antragsteller dem Archiv ein Entgelt zu leisten

a) in der Höhe von öS 20,- pro Maschinschreibseite, wenn er die Abschrift selbst angefertigt hat oder vom Archiv Fotokopien angefertigt wurden,

b) in der Höhe von öS 150,- pro Maschinschreibseite, wenn die Abschrift vom Archiv angefertigt wurde.

Die gesetzlichen Bestimmungen über die Vergütung beglaubigter Abschriften oder Fotokopien bleiben unberührt. In der Beglaubigungsklausel ist ausdrücklich

zu vermerken, daß das Original im Archiv verwahrt ist.

§ 6

Bei der Verarbeitung und Veröffentlichung personenbezogener Daten ist das Grundrecht auf Datenschutz zu wahren (§1 Abs.1 Datenschutzgesetz). Bei automationsunterstützter Verarbeitung schutzwürdiger Daten lebender Personen gelten die Bestimmungen der §§ 17 und 18 DSGVO über die Zulässigkeit der Ermittlung, Verarbeitung und Übermittlung von Daten sinngemäß. Jeder Verstoß gegen diese Bestimmungen hat den Entzug der Benützungserlaubnis zur Folge.

§ 7

Jeder Benutzer ist verpflichtet, in allfälligen, unter Verwendung von Archivalien des Archivs erarbeiteten Publikationen als Verwahrort "ÖÖ. Landesarchiv, Linz" sowie die genaue Signatur dieser Archivalien anzugeben und dem Archiv unaufgefordert ein Freiemplar der Publikation zu überlassen. Dies gilt auch für ungedruckte Dissertationen und Diplomarbeiten.

§ 8

In besonderen Fällen können Archivalien bei Vorliegen wissenschaftlichen oder öffentlichen Interesses befristet zur Benützung entlehnt werden. Solche Entlehnungen sind auf andere Archive, wissenschaftliche Einrichtungen, Gerichte, Behörden, Ämter und sonstige öffentliche Dienststellen beschränkt und nur dann zulässig, wenn der Entleiher gewährleistet, daß die Archivalien sicher und fachgerecht verwahrt, nicht vom vereinbarten Ort entfernt und unversehrt zurückgestellt werden. Die Transportkosten sind vom Benutzer zu tragen. Gegebenenfalls sind die Archivalien vom Entleiher oder Benutzer zu versichern.

§ 9

(1) Die Bibliothek des Archivs ist eine Präsenzbibliothek. Die Entlehnung von Büchern für nichtamtliche Zwecke ist nicht möglich.

(2) Der Benutzer bestellt die gewünschten Bücher unter Angabe der Bibliothekssignatur beim Lesesaaldienst und teilt diesem auch die Rückgabe der Bücher mit.

§ 10

Bei einem Verstoß gegen die den Benutzer treffenden Verpflichtungen kann der Direktor die Benützungsbewilligung widerrufen.

§ 11

Diese Benützungsbewilligung sowie die darin angeführten Gesetzestexte liegen im Lesesaal zur Einsicht auf.

Neuerscheinung im OÖ. Landesarchiv

Haus der Geschichte

Die Bestände des Oberösterreichischen Landesarchivs

Nach rund einem halben Jahrhundert liegt nun wieder ein Gesamtverzeichnis aller Bestände vor, die das OÖ. Landesarchiv auf fast 27 Laufkilometern verwahrt. Es ist in Sachgruppen gegliedert (Ständisches Archiv, Landesselbstverwaltung, staatliche Verwaltung, Mittelbehörden, Gerichts-, Finanz-, kirchliche, kommunale Archive, Herrschafts-, Wirtschafts-, Vereinsarchive, div. Sammlungen und Nachlässe), welche die Orientierung unter den mehr als 330 Beständen erleichtern. Besonderen Wert legten die Bearbeiter auf die intensive Erschließung dieses Gesamtinventars durch Verzeichnisse und Register (Namen, Orte, Sachen).

War das Landesarchiv schon immer ein "Haus der (Landes-)Geschichte" für alle interessierten Oberösterreicherinnen und Oberösterreicher, so wird sein Charakter als kundenorientierte Forschungsstätte durch dieses Buch neuerlich unterstrichen. Die Beständebeschreibung wird bald ein Standardwerk für die historische Forschung in Oberösterreich sein.

XVI + 281 Seiten, illustriert

Ladenpreis öS 280,-

Bitte hier abtrennen

Als Brief oder Fax (0732/7720-4619) an: OÖ. Landesarchiv, Anzengruberstr. 19, 4020 Linz

Als Mitglied des OÖ. Musealvereines bestelle ich _____ Exemplar(e) des Buches "Haus der Geschichte" zum reduzierten **Vorzugspreis von öS 210,-**.

Name

Adresse

Datum

Unterschrift

Betritt man die Linzer Altstadt, ist man umgeben von einem einzigartigen Flair. Vorbei an kunstvollen Fassaden und geschichtsträchtigen Gebäuden. Die schmalen, verträumten Gassen mit dem unebenen Kopfsteinpflaster verzaubern ausländische Gäste und Linzerinnen und Linzer gleichermaßen. Diesen historischen Stadtkern zu erhalten, setzt sich die Stadt Linz mit der Altstadterhaltung zum Ziel.

Um städtebaulich und architektonisch bedeutsame Gebäude zu erhalten, wurde 1978 im Rahmen der Linzer Bauverwaltung die Abteilung Altstadterhaltung des Planungsamtes eingerichtet. Gemeinsam mit der „Sachverständigenkommission Altstadterhaltung“ aus städtischen Beamten und beratenden Experten des



Der Arkadenhof des kürzlich sanierten Mozarthauses bietet stimmungsvolles Ambiente für kulturelle Veranstaltungen.

Frischzellenkur für Altstadthäuser

Die Stadt Linz investiert seit 1978 in die Altstadterhaltung

Bundesdenkmalamt wurden bisher 800 Beschlüsse für die Revitalisierung historischer Objekte gefaßt. Die zugesagten Förderungen der Stadt betragen bisher 132 Millionen Schilling.

Mozarthaus

Jüngstes Projekt der Altstadterhaltung ist die Revitalisierung des Mozarthauses Altstadt 17, dieses Jahr abgeschlossen wurde. Die Stadt Linz förderte die Generalsanierung mit 2,7 Millionen Schilling. Im Hausinneren wurden Türen, Stuckdecken und Fußböden saniert, der Dachboden ausgebaut, die Fassade repariert und die Fenster teilweise erneuert. Derzeit ist die Öffnung des Torbereiches Richtung Minoritenplatz in Arbeit. Der Hof

des ehemaligen Starhemberger-Freihauses dient nun als stimmungsvoller Schauplatz kultureller Veranstaltungen.

Erstmals erwähnt wurde das historische Haus um 1508. 1659 erwarb Konrad Balthasar von Starhemberg das Gebäude mit zwei Nachbarhäusern an der Klosterstraße und ließ es von Georg Pruckmayr umbauen. 1783 lud der damalige Besitzer Graf Johann Josef Thun den Komponisten Wolfgang Amadeus Mozart ein, das Eckzimmer im ersten Obergeschoß dieses Freihauses zu bewohnen. Hier komponierte er die sogenannte Linzer Symphonie. Seit 1789 ist das Haus in bürgerlichem Besitz. Heute sind Dr. Graf Georg Spiegelfeld und Ing. Niklas Salm-Reifferscheidt Eigentümer des

seit 1939 unter Denkmalschutz stehenden Gebäudes.

Hofgasse 10

Eine Gasexplosion erschütterte am 28. Juni 1996 das Haus Hofgasse 10. Durch die Wucht der Explosion rissen Mauerteile Löcher in das Dach, die Fassade senkte sich nach außen. Heute erinnert nichts mehr an den dramatischen Vorfall. Das spätgotische Haus wurde nach Plänen von Architekt Dipl.-Ing. Roland Ertl generalsaniert. Die Baumeisterarbeiten führte Dipl.-Ing. Rudolf Edinger unter Mithilfe des Statikers Dipl.-Ing. Karl Maier aus.

Die Stadt Linz unterstützte die Revitalisierung mit 522.000 Schilling. Der nachträgliche Lift-einbau wurde aus Mitteln der Stadterneuerung mit 300.000 Schilling gefördert. Nun ist die Begrünung des Innenhofes beabsichtigt.

Das 1573 erstmals urkundlich erwähnte Gebäude gehörte bis 1685 einem Gastwirt, anschließend einem Schuster und wechselte 1799 erneut in den Besitz eines Gastwirtes. Der Stadtbrand von 1800 beschädigte das Dach. Beim Bau des Brückenkopfgebäudes West 1939 wurde ein Hausteil abgerissen und erhielt eine neue Fassade.

Privatsanierung

Der Eigentümer Medizinalrat Dr. Karl Kolndorfer sanierte das Altstadthaus Tummelplatz 17. Die Revitalisierung des seit 1972 denkmalgeschützten Hauses wurde von März bis Dezember des Vorjahres mit einem Kostenaufwand von drei Millionen

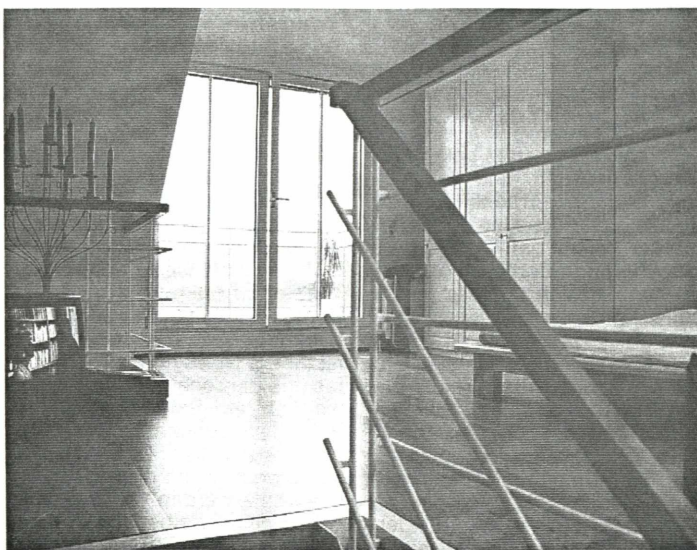


Eine gelungene Generalsanierung beim Altstadthaus Hofgasse 10. Fotos: Herzenberger

Schilling durchgeführt. Das Dachgeschoß wurde ausgebaut, Fassade und Fenster erneuert, ein behindertengerechter Aufzug eingebaut.

Stadterneuerung

Die Stadt Linz bemüht sich nicht nur um die Erhaltung historischer Gebäude, sondern fördert auch Maßnahmen zur Verbesserung der Wohnqualität. Beispielsweise durch den Einbau eines Lifts, durch Dachbegrünungen oder das Schaffen von Garagenstellplätzen im gesamten Stadtgebiet. Bisher wurden Förderungen in Höhe von 232 Millionen Schilling zugesagt.



Stilvoller Dachbodenausbau nach den Plänen von Architekt Dipl.-Ing. Hans Buchberger im Haus Tummelplatz 17.

UNSERE NÄCHSTEN VERANSTALTUNGEN

Organisation: Prof. Emil Puffer

Anmeldungen für alle Veranstaltungen sind ab

Montag, 9. November 1998, 9 Uhr

im Vereinssekretariat möglich. Anmeldungen von Berufstätigen und Auswärtigen sind ausnahmsweise auch schriftlich bzw. telefonisch möglich, Anrufe können jedoch am Anmeldetag erst ab 10.30 Uhr entgegengenommen werden. Pro Person werden höchstens vier Karten für eine Exkursion ausgegeben.

Die Kosten für Eintagsexkursionen sind gleich bei der Anmeldung zu begleichen. Bei Exkursionen wird der Verein nicht als Veranstalter tätig, sondern lediglich als Organisator bzw. Vermittler zwischen interessierten Mitgliedern und dem Reiseveranstalter. Die entstehenden Kosten werden anteilmäßig von den einzelnen Teilnehmern getragen.

16. November 1998 (Montag)

St. Peter - ein verschwundenes Dorf

Das im Jahre 1915 nach Linz eingemeindete Dorf St. Peter wurde im Jahre 1938 ausgelöscht, um den Eisenwerken Platz zu machen. Seit vielen Jahren beschäftigt sich der Geschichte-Club-VOEST mit der Geschichte dieses Dorfes. Im Vortrag werden sowohl das Dorf als auch die Eisenwerke behandelt und mit vielen Dias veranschaulicht.

Anschließend wird ein Videofilm über St. Peter vorgeführt.

Ort und Zeit: LKZ Ursulinenhof, kleiner Saal im 1. Stock

18,30 Uhr

Vortragender: Helmuth Gröbl Linz

Freiwillige Spenden erbeten

24. November 1998 (Dienstag)

Höhensiedlungen im Linzer Raum und der Keltenschatz vom Gründberg

Im Rahmen eines seit 1990 bestehenden Ausgrabungsprojektes werden Höhensiedlungen im Linzer Raum archäologisch erforscht. Die Grabungen konfrontieren mit einer reichhaltigen materiellen Hinterlassenschaft, die besonders für die Jungsteinzeit in unserem Gebiet neue Erkenntnisse liefert. Welche Befestigungsphasen am Linzer Freinberg greifbar wurden, konnte durch genaue Schichtbeobachtungen nun geklärt werden.

Für Sensationsmeldungen in den Medien sorgte die Entdeckung des Keltenschatzes vom Gründberg, dessen baulicher Kontext nach Abschluß der heurigen Grabungskampagne als geklärt gilt.

Ort und Zeit: Stadtmuseum Nordico, 1. Stock
(im Anschluß an die Vollversammlung)

ca. 18,00 Uhr

Vortragender: Univ.Prof. Dr. Erwin Ruprechtsberger, Linz

3. Dezember 1998 (Donnerstag)

Die Linzer Eingemeindungen

Wußten Sie, daß sich die Fläche der Stadt Linz innerhalb der letzten 125 Jahre auf das 16fache vergrößert hat? Ist Ihnen bekannt, daß Kleinmünchen vor nunmehr 75 Jahren, St. Magdalena und Ebelsberg vor 60 Jahren mit Linz vereinigt wurden? Das und noch viel mehr sollen Sie aus berufenem Munde erfahren. Mit Dias!

Ort und Zeit: LKZ Ursulinenhof, kleiner Saal im 2. Stock **18,30 Uhr**
Vortragender: Archivdirektor Dr. Fritz M a y r h o f e r Linz

Freiwillige Spenden erbeten

6. Dezember 1998 (Sonntag)

Adventfahrt in das Eferdinger Becken

Bei unserer diesjährigen Adventfahrt besuchen wir die Krippenausstellung im Stift Wilhering, dann geht es zur Kirche in Aschach, deren zweiter Patron der hl. Nikolaus ist. In Eferding besuchen wir die Barbarakapelle und anschließend den Adventmarkt im Schloßhof. Nach einer Aufwärmemöglichkeit mit Jause in einem Gasthof nehmen wir an einer musikalischen Adventfeier im Ahnensaal des Eferdinger Schlosses teil (Beginn 19,30 Uhr).

Ort und Zeit: Linz - Schillerplatz (Reisebüro Raml) **14,00 Uhr**
Leitung: HR Dr. Dietmar A s s m a n n Linz

Busfahrt, Reiseleitung und Eintritt für Mitglieder S 170,-
für Angehörige S 200,-
für Jugend S 85,-

8. Dezember 1998 (Dienstag, Maria-Empfängnistag)

Indien - Land der Gegensätze

Ein Nachmittag zum Genießen mit allen Sinnen

Einleitung: Indischer Tanz

Kurzreferat "Das tag-tägliche Leben in Indien" mit Beantwortung von Anfragen

Kurzreferat "GLOCAL - ein Gemeinde-Entwicklungsprojekt in einem indischen Stammesgebiet" mit Beantwortung von Anfragen

Ausklang: Indischer Tanz, anschließend ein kleines indisches Buffet

Ort und Zeit: LKZ Ursulinenhof, Konferenzsaal A im 1. Stock **15,00 Uhr**
Präsentation: Mag.Arts Mag.Phil. B.Ed. Sadhana Streubel-Khoche
(Indien) und
Herwig Streubel (seit 1984 regelmäßig in Indien)

Freiwillige Spenden erbeten

15. Dezember 1998 (Dienstag)

Dialog im Dunklen - Ausstellung im Nordico

Die Ausstellung bietet ein sensationelles Erlebnis in einer Welt, die man nicht sehen kann. Noch nie erlebte Eindrücke in einer total finsternen Umgebung

werden vermittelt. "Dialog im Dunklen" kann man nur ertasten, spüren, riechen und hören. Die Besucher werden in kleinen Gruppen von Begleitern geführt, auf welche man vertrauen muß, bis man wieder das Tageslicht erreicht. Es ist beeindruckend zu erfahren, mit welchen Problemen sich Blinde auseinandersetzen müssen und wie sich die anderen Sinne verstärken, wenn der Gesichtssinn fehlt. Eine Vormerkung im Vereinsbüro ist notwendig, weil nur in kleinen Gruppen geführt werden kann!

Ort und Zeit: Stadtmuseum Nordico (Bethlehemstrasse 7)

15,30 Uhr

Ermäßigter Eintritt

12. Jänner 1999 (Dienstag)

Im Banne der Innerberger Gewerkschaft

eine montanhistorische Betrachtung der oberösterr. Eisenwurzten

Nicht nur geologische Aspekte, ist doch die Eisenwurzten reich an armen Lagerstätten, sondern auch wirtschaftshistorische Fakten sollen ein Kalkül dieser Betrachtung sein.

Mit Dias!

Ort und Zeit: LKZ Ursulinehof, kleiner Saal im 2. Stock

18,30 Uhr

Vortragender: Dr. Bernhard G r u b e r OÖ. Landesmuseum

Freiwillige Spenden erbeten

20. Jänner 1999 (Mittwoch)

Berge - Beile - Keltenschatz - Ausstellung im Nordico

Seit einem Dezennium werden urgeschichtliche Höhensiedlungen in und um Linz archäologisch untersucht. Die Ausgrabungsergebnisse führen in die Stein-, Bronze- und Eisenzeit. Die Schwerpunkte der Ausstellung liegen in der naturgetreuen Wiedergabe eines Wallschnittes aus der Spätbronze- und Eisenzeit vom Freinberg, ein in dieser Größe für Österreich einmaliges Modell, und in zeitgleichen Depotfunden von überregionaler Bedeutung. Einen Glanzpunkt stellt der Keltenschatz vom Linzer Gründberg dar, dessen rund 45 Objekte (Geräte, Waffen, Wagenteile, Haushaltsgeräte) der Öffentlichkeit erstmals präsentiert werden.

Ort und Zeit: Stadtmuseum Nordico (Linz, Bethlehemstraße 7)

14,00 Uhr

Ermäßigter Eintritt

28. Jänner 1999 (Donnerstag)

Aktuelle Ergebnisse von Ausgrabungen im Großraum von Linz

Der Vortrag bringt einen Überblick über die archäologischen Grabungen des Oberösterreichischen Landesmuseums der letzten Jahre. Schwerpunkte bilden dabei der keltische Opferschacht in Leonding, die steinzeitlichen Ringgräben von Ölkam und die Notgrabung auf der Autobahnbaustelle Pichling/Tödling.

Ort und Zeit: LKZ Ursulinenhof, kleiner Saal im 2. Stock 18,30 Uhr
Vortragender: Manfred P e r t l w i e s e r OÖ. Landesmuseum

Freiwillige Spenden erbeten!

3. Februar 1999 (Mittwoch)

Lebenswunder - Vom Ursprung des Lebens zur Gentechnik

Die Frage nach dem Ursprung der Welt, der Herkunft von Pflanzen, Tieren und nicht zuletzt seiner selbst, bewegt den Menschen seit Urzeiten. Was es an Beweisen für die Evolution und die Mechanismen, die hinter ihr stecken, gibt, versucht diese Ausstellung zu präsentieren. Anhand zahlreicher Präparate, Modelle, Originale, Computeranimationen und lebender Tiere in Aquarien und Terrarien werden auch der Mikrokosmos Meer, die Kunstformen der Natur, Genetik und Gentechnik dargestellt.

Ort und Zeit: Kassenraum des Linzer Schloßmuseums 14,00 Uhr

Ermäßigter Eintritt

11. Februar 1999 (Donnerstag)

76. Linzer Spaziergang: Das Alte Rathaus

Seit unserem letzten Besuch vor einem Jahr sind weitere Teile des weitläufigen Rathausgevierts saniert und revitalisiert worden. Wir können uns mit eigenen Augen davon überzeugen, ob und wie die moderne Bautechnik mit den alten Bauteilen aus Gotik, Renaissance, Barock und Biedermeier eine Symbiose eingegangen ist.

Ort und Zeit: Foyer des Alten Rathauses (Hauptplatz 1) 15,00 Uhr
Führung: Ing. Egon W u r z i n g e r Linz

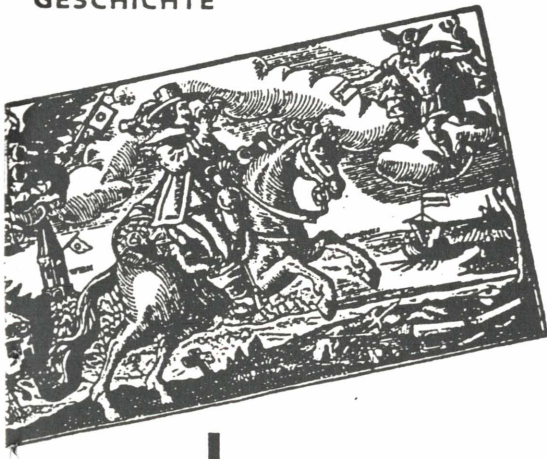
Freiwillige Spenden erbeten

V o r s c h a u

Vorträge: Burgen und Schlösser in Südböhmen (mit Dias)
Kostbarkeiten in Südmähren (Videofilme)
Friaul (mit Dias)

Führungen: Rund um das Prunerstift
Kirchen an der Landstraße

Außerdem ist eine Viertagesexkursion nach Friaul vom 22. bis 25. April in Planung. Bitte Termin vormerken; Anmeldungen sind aber erst nach der offiziellen Ausschreibung im nächsten Mitteilungsblatt möglich!



Vor 350 Jahren endete der 30jährige Krieg.
Text: Gustav Reingrabner

„Gottlob nun ist erschollen das edle Friedenswort ...“

IM JAHR 1648 HATTE DER Dichter (Paul Gerhard) allen Grund, so zu reimen. Nach dreißig Jahren der Auseinandersetzung, die nach heutigen Begriffen ein Weltkrieg genannt werden müßte (es waren – abgesehen von England, das damals seine eigenen Sorgen hatte – so gut wie alle europäischen Mächte direkt oder indirekt daran beteiligt), hatte man endlich Frieden geschlossen. Man konnte es fast noch nicht glauben! Und es war auch noch so viel zu regeln, bis man wirklich daran denken konnte, die Soldaten heimzuschicken. Aber man hatte es endlich, nach drei Jahren intensiver Verhandlungen, gefunden, dieses „edle Friedenswort“.

Die Verhandlungen waren in einem Gebiet geführt worden, das von den Kriegsschauplätzen dieser Jahre weit entfernt lag: in Westfalen. In Osnabrück verhandelte Graf Maximilian Trauttmansdorff mit den evangelischen Reichsständen und mit den Schweden, in Münster verhandelte er mit den Abgesandten des französischen Königs. Und diese Verhandlungen mußten so koordiniert werden, daß am Ende die Ergebnisse zusammenstimmten. Und es sollte auch noch ein Ergebnis sein, das dann doch wenigstens den Hauptbeteiligten einigermaßen in ihre politische Linie paßte, das ihnen auch jene Ehre, um deretwillen sie gekämpft hatten, ließ.

Die völlige Erschöpfung der Kräfte, die sich in den militärischen Auseinandersetzungen der Jahre 1646 und danach immer deutlicher abgezeichnet hatte, hat natürlich auf die Friedensverhandlungen und deren Ergebnisse einen gewissen Einfluß gehabt, aber doch keine unmittelbaren Auswirkungen gezeigt. In der Tat war die finanzielle und militärische Lage der kriegsführenden Parteien auf beiden Seiten ungefähr gleich schlecht; nach der Schlacht bei Zusmarshausen sind die letzten kampffähigen Armeen auseinandergelaufen, die finanziellen Katastrophen in Spanien und im Kirchenstaat hatten zur Erschöpfung der finanziellen Mittel geführt. Die Länder selbst waren infolge der langen Kriegsereignisse schon seit längerer Zeit nicht mehr in der Lage, „den Krieg zu ernähren“, wie dies Wallenstein auf dem Höhepunkt der Auseinandersetzungen gefordert hatte.

Dabei waren die habsburgischen Länder gegenüber vielen anderen relativ ungeschoren davongekommen. Am Anfang waren Oberösterreich und das Land unter der Enns durch etwa zwanzig Monate Kriegsschauplatz, doch

verlagerte sich das Geschehen dann nach dem Norden, und nach der Schlacht am Weißen Berg blieben die habsburgischen Länder lange Zeit von unmittelbaren kriegerischen Ereignissen verschont. Mit der Rückkehr des verpfändeten Landes ob der Enns an den Kaiser hat auch dort die Normalität Einzug gehalten, lediglich von einigen bauerlichen Unruhen unterbrochen, die allerdings nur im Jahr 1626 wirklich bedrohliche Ausmaße angenommen haben.

Erst gegen Ende des Großen Krieges hat die schwedische Besetzung eines Teils des nördlichen Niederösterreich den Krieg wieder unmittelbar ins Land gebracht, zumal gleichzeitig auch von Osten her – wie schon 1620 – Einfälle erfolgten.

Diese Schwedenzeit, die vor allem im nordöstlichen Niederösterreich bis ins Jahr 1647 hinein durch Überfälle und Streifzüge ihre Auswirkungen hatte, brachte nun sehr viel Leid und Schaden. Dieser war allerdings erheblich geringer als schon im benachbarten Böhmen (Mähren kam nur wenig besser davon) oder in Bayern, erst recht in Franken, wo bis zu 60 Prozent der Bevölkerung (am stärksten die Landbevölkerung, also die Bauern) ums Leben kamen oder vertrieben wurden.

Das bedeutete freilich nicht, daß die habsburgischen Länder frei von Belastungen geblieben sind. Es waren dies umfangreiche Truppenrekrutierungen, Durchmärsche und Einquartierungen sowie finanzielle Leistungen, die diesen Ländern abverlangt wurden. Es darf auch nicht übersehen werden, daß ein gewisses Maß an Augenmerk – trotz der Tributzahlungen an den Sultan – immer auch der ungarisch-türkischen Grenze zugewendet werden mußte, weil es dort an Verletzungen des Waffenstillstandes nicht fehlte. Das habsburgische Ungarn fiel als Quelle für Einkünfte des Hofes so gut wie vollständig aus. Die anderen Länder hatten umso mehr zu leisten.

So war man indirekt auch im Land unter der Enns vom Friedensschluß betroffen. Nach dem Abschluß ergänzender Vereinbarungen in den Jahren 1649 und vor allem 1650 (Nürnberger Rezeß) war es endlich soweit, daß eine Verringerung der Truppen erfolgen konnte. Das geschah zu einem hohen Maß in den vom Krieg nicht unmittelbar betroffenen Ländern. Der kaiserliche Generalkriegskommissar, der niederösterreichische Freiherr Ernst von Traun, hatte die finanziellen Mittel

für diese „Abrüstung“, also die Abfertigung und den ausständigen Sold für Offiziere und Soldaten, aufzubringen, was sich zuweilen als sehr schwierig erwiesen hat.

Da aber der Friede diese habsburgischen Erblande in territorialer Hinsicht nicht betroffen hat, gab es doch keine Streitfragen über die Besitzrechte. Man sollte meinen, daß er das Land unter der Enns nicht direkt betroffen hat. Das war aber nicht ganz so.

Zunächst hat der Friede dem habsburgischen Landesherrn, der eben auch Kaiser des Reiches war, in seinen Besitzungen die Position erheblich gestärkt. Es kam ihm die Tatsache zugute, daß durch den Frieden alle Reichsfürsten eine halb souveräne Stellung erhielten, die Reichsbehörden aber nur mehr koordinierende und schiedsrichterliche Befugnisse hatten. So konnte es also wirklich – ohne daß es schon zu einer organisatorischen Vereinheitlichung gekommen wäre – zu dem „österreichischen Staat“ kommen, der dann unter Maria Theresia auch in verwaltungstechnischer Hinsicht mehr und mehr zur Einheit wurde und 1804 durch die Annahme des Kaisertitels von Franz II. (I.) auch staatsrechtlich seine Gestalt gefunden hat. Auswirkungen hatte diese Regelung im Frieden von 1648 vor allem in der allgemeinen politischen, weiters in der religionspolitischen, aber doch auch in wirtschaftlicher Hinsicht.

Denn im Vertrag von Osnabrück fanden sich auch wichtige Bestimmungen über die Religionsfragen im Reich und deren Lösung. Durch geeignete Mechanismen und Absicherungen sollte nicht nur die religiöse „Parität“ im Reich erhalten bleiben, sondern auch vermieden werden, daß noch einmal aus religiöser Motivation (oder Legitimation) ein Krieg ausbreche. Darüber hinaus regelte dieser Vertrag auch die rechtliche Position derjenigen Untertanen in den Territorien, die nicht dem Bekenntnis des Landesherrn angehörten, legte aber auch fest, daß der Religionswechsel eines Landesfürsten keineswegs mehr zu einer Veränderung der religiösen Position seines Territoriums führen sollte. Es sind also im Friedensvertrag gewisse Toleranzbestimmungen gefunden worden, die die älteren Vorschriften, nach denen Dissidenten nur „die Wohltat des Auswanderns“ blieb, ergänzten. Eine häusliche Gottesverehrung, damit aber auch ein bescheidener Anfang der Toleranz, wurde grundsätzlich gewährt, unter Umständen gab es sogar weiter reichende Rechte,

nämlich die des „privaten Exercitiums“. Das war gegenüber den Bestimmungen des sogenannten Augsburger Religionsfriedens von 1555 ein wesentlicher Fortschritt und mit ein Grund, warum der Papst heftig gegen diesen Friedensschluß protestierte – er bedeutete gewissermaßen die Anerkennung der Ketzerei auf internationaler Ebene.

Nun muß man allerdings sagen, daß diese Toleranzbestimmungen nicht für alle Territorien des Reiches gelten sollten. Die geistlichen Fürstentümer sollten ausgeschlossen bleiben, ebenso die nunmehr bayerisch gewordene Oberpfalz, vor allem aber alle im Reich gelegenen Besitzungen der Habsburger. Das war eine wesentliche Forderung des Kaisers gewesen – er wollte sich in seinen Ländern im Blick auf die Reformation nichts dreinreden lassen. Es war für ihn schon schlimm genug, daß es in Ungarn anders war. Dort hatte gerade erst der Reichstag von 1647 das Recht der adeligen Grundherren bestätigt, selbst über ihr Religionsbekenntnis und das ihrer Untertanen entscheiden zu können. Aber in seinen Erbländen wollte der Kaiser solche Bestimmungen, von denen er meinte, daß sie nur Anlaß zu Auseinandersetzungen bieten würden, unter keinen Umständen dulden. Denn das war – nach den Erfahrungen, die – angeblich – sein Vater, sein Großvater und sein Großonkel gemacht hatten – für ihn feststehende Überzeugung: Der innere Friede in einem Land konnte nur durch die Einheit des religiösen Bekenntnisses erreicht werden. Um dieses herzustellen, war sein Vater die größten Risiken eingegangen. Und Ferdinand III. selbst glied da seinem Vater. Tatsächlich hatte er auch die Bemühungen um eine katholische Konfessionalisierung seiner Untertanen, so gut das der Krieg eben erlaubt hatte, weitergeführt. In der Steiermark und in Kärnten bedeutete das nur mehr ein Herumschlagen mit den heimlich noch Evangelischen, denn offiziell durfte dort niemand mehr diesem Bekenntnis anhängen. Unter den Bauern und Bewohnern kleiner Orte gab es noch solche Geheimprotestanten, die anderen, wie die Adeligen, hatten das Land schon lange verlassen müssen. Und in Oberösterreich war es gelungen, nach dem Bauernaufstand von 1626 und der Rückgabe des Landes von den Wittelsbachern dieselbe „Einheit“ durchzusetzen. Alle, die sich als evangelisch bekannten, hatten das Land verlassen müssen – nur einige Leute, die so taten, als ob sie gehorsam wären, in Wirklichkeit und Heimlichkeit aber noch an ihrer Ketzerei festhielten, gab es noch im Land ob der Enns.

Im Land unter der Enns war es freilich anders. Dort hatte im Jahr 1619 Ferdinand II. den evangelischen Adeligen, die bereit gewesen sind, ihm die Huldigung zu leisten, also als Landesherren anzuerkennen, versprochen, ihr religiöses Bekenntnis zu garantieren. Daher gab es noch genügend Protestanten im Lande, und zwar keineswegs nur mehr unter den Adeligen. Zwar hatte man schon im Jahr 1627 alle evangelischen Prediger und Schulmeister des Landes verwiesen, sodaß es keinen evangelischen Gottesdienst mehr geben

konnte, zwar waren alle nicht katholischen Begräbnisse verboten und die unerlaubt angelegten Friedhöfe – man nannte sie in katholischen Kreisen „Pestgruben“ – zerstört worden, es gab aber immer noch gar nicht wenige Evangelische in diesem Lande, und eine ganze Gruppe von Adeligen hatte sich sogar im Jahr 1647 an die Delegationen in Osnabrück gewandt und sie darum gebeten, daß ihnen doch so etwas wie ein Rest ihrer alten Religionsfreiheit gewahrt bleiben sollte. Darauf wollte es der Kaiser wirklich nicht ankommen lassen. So verbat er sich alle von außen, etwa durch die neu zu schaffenden Stellen beim Reichstag oder gar von Schweden kommenden Einmischungen. Er gewährte aber den evangelischen Adeligen, die im Land unter der Enns „die Landstandschaft“ besaßen, die Erlaubnis, selbst und persönlich evangelisch zu bleiben, auch zum Gottesdienst ins Ausland reisen zu dürfen. Das kam dann auch in den Friedensvertrag als eigene Bestimmung. Der §39 des Artikels V des Osnabrücker Friedens sollte das garantieren. Und die evangelischen Mächte ließen sich zusichern, daß sie bei nächster Gelegenheit die Sache noch einmal, freilich ohne Forderung, zur Sprache bringen durften.

Damit war zweierlei gegeben: Nunmehr konnte Ferdinand III. auch in Niederösterreich darangehen, die Reste des Protestantismus zu beseitigen. Das begann mit zwei großen Patenten vom 4. Jänner 1652, in denen Reformationskommissionen eingesetzt wurden, die dafür nunmehr mit allem Nachdruck sorgen sollten. Vor allem in den beiden westlichen Landesvierteln wurden die Befürchtungen durch die Arbeit dieser Kommissionen bestätigt. Da gab es noch mehr als 33.000 erwachsene Bewohner, die sich als evangelisch bezeichneten. Bis gegen 1660 gelang es freilich, den allergrößten Teil davon dazu zu bewegen, sich der katholischen Kirche anzuschließen – einige Tausend haben allerdings das Land verlassen und sind in die entvölkerten Gebiete Frankens gezogen, wo sie evangelisch bleiben konnten.

Es war aber durch den Frieden auch gegeben, daß es geduldete und privilegierte evangelische Adelige im Land geben durfte. Freilich wurde denen der Verbleib im Land und in ihrem Bekenntnis so schwer wie möglich gemacht. Man hat sie überwacht, von allen öffentlichen Stellen und Funktionen ausgeschlossen, ihnen die Anstellung evangelischer Theologen, etwa als Hauslehrer ihrer Kinder, verboten, desgleichen die Abhaltung von Hausandachten in Gegenwart von Angestellten und Untertanen. Sogar für ihre Reisen ins evangelische Ausland wurden ihnen genaue Vorschriften gemacht.

So nahm die Zahl dieser evangelischen Edelleute ständig ab. Im Jahr 1647 waren es noch etwa 150 gewesen, fünfzig Jahre später dürften es kaum mehr als 30 gewesen sein. Und im Jahr 1761 zog die letzte Familie endgültig aus dem Land fort. Nicht alle waren weggezogen, viele waren konvertiert; in gar nicht so wenigen Familien zog ein Teil fort,

während der andere katholisch wurde. Und ein Teil der Familien starb aus.

Alle, die neu unter die landständischen Adeligen aufgenommen wurden, mußten katholisch sein – daraus ergab sich gewissermaßen von selbst die Vereinheitlichung des Glaubensbekenntnisses unter den Adeligen.

So hatte der große Friede dem Landesherren die Möglichkeit gebracht, seinem Ziel, der Erlangung der religiösen Einheit in seinen Erbländen, ein Stück näher zu kommen und gleichzeitig die Macht der adeligen Stände nicht wieder zu vergrößern, auch wenn man weithin mit ihrem Einfluß noch rechnen mußte. Das, was damals als modern galt, also der landesfürstliche Absolutismus, hatte Fortschritte machen können. Er allein entsprach ja – so war man je länger, desto mehr überzeugt – allein der Ehre und dem Glanz der Majestät eines wirklichen Herrschers.

Gar so glanzvoll sah es aber im Lande doch nicht aus, als der Friede geschlossen wurde. Zunächst mußte man noch viel Geld aufbringen, um die überflüssig gewordenen Truppen verabschieden zu können. Viele Soldaten konnte man ohnedies wieder gebrauchen, weil sie die dünn gewordenen Einheiten an der Türkengrenze verstärken konnten. Aber auch das kostete genug Geld und Ressourcen aus dem Land unter der Enns, wengleich es einen völligen Kollaps der Eisenproduktion verhinderte. Die Umstellung auf die Friedenswirtschaft erforderte also Opfer. Manches, was bisher produziert wurde, brauchte man nicht mehr in so großer Zahl. So war es gar nicht so schrecklich, daß eine Anzahl von Landesbewohnern das Land verließ – ein gewisser Rückgang der Agrarproduktion konnte ohne Probleme verkraftet werden. Freilich sank die Steuerleistung. Viele Häuser, die im Krieg zerstört worden waren oder die ihre Bewohner verlassen hatten, standen noch im Jahr 1656 leer. Insgesamt wurden damals – ohne landesfürstliche Orte – mehr als 19.000 Häuser als öde angegeben, das wären in den beiden nördlichen Landesvierteln rund 30 Prozent der Gebäude! Und die wirtschaftliche Kraft der Städte war gebrochen. Sie versanken in einen Zustand der Beschaulichkeit – wenn von Wien abgesehen wird –, sie verloren ihre Bedeutung für die Entwicklung des Landes, und sie konnten nur langsam ihre Bewohnerzahl wieder auf einen Stand bringen, der vor Kriegsbeginn gegeben gewesen war. Der Bau neuer Häuser oder Gebäude war auch noch lange nicht in großem Umfang möglich. Anders als in den habsburgischen Alpenländern, setzt der große Bauboom der Barockzeit in Niederösterreich doch erst gegen 1700 ein, also rund fünfzig Jahre nach dem Friedensschluß von Osnabrück und Münster.

So war es also kein unmittelbarer Grund zur Freude – aber immerhin, es war Friede, und man konnte beginnen, sich nun wieder so einzurichten, wie man wollte, ohne an Rekrutierung, Plünderung oder Schlachten denken zu müssen. So war also der Westfälische Friede auch für das Land unter der Enns von Bedeutung. ■

Spuren der Linzer Kelten

Sensationelle Erfolge bei Ausgrabungen am Gründberg

Die einzigartige Möglichkeit, auf 15 Metern Länge die Reste einer keltischen Mauer, errichtet um 100 vor Christus, zu besichtigen, bot sich bei den Ausgrabungen am Gründberg, die der Linzer Stadtarchäologe Univ.-Prof. Dr. Erwin M. Ruprechtsberger gemeinsam mit Univ.-Prof. Dr. Otto H. Urban (Institut für Ur- und Frühgeschichte der Universität Wien) leitet. Damit ist diese Spur menschlicher Ansiedlung früher zu datieren als die bekannten Ausgrabungen am Magdalensberg in Kärnten. Die jüngsten Ergebnisse der nunmehr vier Jahre dauernden Grabungstätigkeit am Gründberg

sind wahrhaft sensationell. Dem Team, bestehend aus einer zehnköpfigen Crew und sechs Grabungspraktikanten, ist es hier gelungen, eine trocken verlegte Mauer, mit fünf Nischen in regelmäßigen Abständen angelegt, herauszupräparieren. Deutlich sind die regelmäßig gesetzten unteren Steinlagen erkennbar. In den Nischen waren Holzbalken verankert, die wiederum ein mehrere Meter hohes Holzbalkengerüst abstützten und so als Untergrund für einen Erdwall dienten. Dieser Erdwall grenzte die Keltensiedlung gegen Feinde ab und dürfte insgesamt eine Länge von 400 Metern und eine

Höhe von sechs Metern aufgewiesen haben.

Im Vorjahr hatte der sensationelle Fund von vier Depots mit zahlreichen Werkzeugen aus Eisen im Bereich dieses Schutzwalles für internationales Aufsehen gesorgt. Werkzeuge aller Art waren hier abgelegt worden.

Mit der Erforschung dieser Spuren keltischer Bauten gelang es, den Keltenschatz auch baugeschichtlich zu erforschen, so daß die Vermutung, es könnte sich bei dem für Mitteleuropa einmaligen Fund um ein Bauopfer im Bereich eines Heiligtums gehandelt haben, bestätigt wurde.

(*"Was ist los" 1998/10*)



Nur das geschulte Auge des Archäologen kann die Bedeutung einer solchen Ansammlung von Steinen, wie hier am Gründberg, richtig erkennen.



Der Fund barg eine archäologische Sensation: Eine 2.000 Jahre alte, trocken verlegte Mauer als Fundament einer Wallbefestigung.

Fotos: Presseamt

EINE GUTE VERBINDUNG IN ALLEN GELDFRAGEN !

Bei uns sind Kunden keine Kontonummern.

Der Mensch steht im Vordergrund.

Daher ist die persönliche, individuelle Beratung unser Anliegen.

Zufriedene Kunden sind unser größtes Kapital.

Wenn's um Geld geht -



Allgemeine
Sparkasse
Oberösterreich

M I T T E I L U N G E N

AUS DEM
OBERÖSTERREICHISCHEN MUSEALVEREIN
- GRÜNDUNGSJAHR 1833 -

GESELLSCHAFT FÜR LANDESKUNDE

Frohe
Weihnachten
und alles
Gute zum
neuen
Jahr

Herausgeber und Medieninhaber (Verleger):

Oberösterr. Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde

Redaktion: Prof. Emil Puffer

Inhalt: Vereinsnachrichten

Verwaltung: Landstraße 31 (Ursulinenhof), 4020 Linz

Bürozeiten: Mo - Di 9.00 - 12.00
Mi 9.00 - 13.00
Do 16.00 - 18.00

P. b. b.
Erscheinungsort Linz
Verlagspostamt 4020 Linz

Telefon (0732) 77 02 18

Bankverbindung: Allgem. Sparkasse Linz
Konto Nr. 0200-302610, BLZ 20320

DVR :0522368
00000017211
HERRN
DR. GERHARD WINKLER

KOPERNIKUSSTRASSE 9
4020 LINZ

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen der Gesellschaft für Landeskunde und Denkmalpflege Oberösterreich \(früher bis 2013: Mitteilungen Gesellschaft für Landeskunde Oberösterreichischer Musealverein\)](#)

Jahr/Year: 1998

Band/Volume: [28_5](#)

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: [Mitteilungen Gesellschaft für Landeskunde Oberösterreichischer Musealverein 1998/28/5 1-20](#)